

Bildungspolitisches Forum 2020

Gute sprachliche Bildung

29. Oktober 2020

Forum II (Leitung Hans-Joachim Roth): Sprachliche Bildung und Sprachförderung – Wie kann sprachliche Bildung gelingen?

Welches sind die Anforderungen an eine sprachliche Bildung für alle Kinder und Jugendlichen? Warum gelingt es dem deutschen Bildungssystem nicht hinreichend, benachteiligte Kinder und Jugendliche besser zu fördern? Was macht also gute sprachliche Bildung aus, und wie kann sie in der Breite implementiert werden?

Diesen Fragen geht das Forum zur sprachlichen Bildung und Förderung nach. Dazu werden zwei Bildungsetappen und zwei spezifische Felder fokussiert. Zunächst geht es um den Bereich der frühen sprachlichen Bildung im Hinblick auf institutionelle Fördermaßnahmen. Für den Bereich Schule steht im Vordergrund, welche Befunde zur sprachlichen Bildung im Fachunterricht bestehen. Welches sind die Voraussetzungen und unter welchen Bedingungen zeigen sich wirksame Effekte, die sich als Güte der sprachpädagogischen Arbeit fassen lassen. Ein weiteres Feld ist die Herausforderung der neuen Zuwanderung und damit des elementaren Erwerbs der deutschen Sprache. Schließlich geht es nach wie vor um Lesen und Leseförderung als Kompetenzfeld, das wesentlich für den Bildungserfolg ist. Ein stabiles Wissen für eine gute sprachliche Bildung liegt vor, aber ihre Implementation benötigt verstärkte Aufmerksamkeit.

Beitrag 1 (Marcus Hasselhorn et al.): Fördermaßnahmen in der frühen sprachlichen Bildung: Was wurde umgesetzt? Was wissen wir über die Wirksamkeit?

Sprachliche Kompetenzen sind für den Bildungserfolg von Kindern zentral. Wie frühe Sprachförderung gelingen kann, ist derzeit allerdings strittig. Das Wissen hierzu ist über verschiedene wissenschaftliche Fachdisziplinen verstreut. Wenige der in der Praxis eingesetzten Maßnahmen sind bisher systematisch gesichtet worden. Daher wurde ein Systematic Review durchgeführt, mit dem sich das aktuelle Wissen zu Maßnahmen der Sprachförderung für Kinder ab 3 Jahren in Kindertageseinrichtungen in Deutschland bündeln lässt. Die systematische Informationssuche erfolgte in wissenschaftlichen Zeitschriften- und Projektdatenbanken, dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, in allen deutschen Städten mit über 100.000 Einwohnern sowie im Internet. Die Quellensuche erbrachte insgesamt 2.566 potenziell für die Fragestellung relevante Dokumente. In einem zweistufigen Sichtungsverfahren wurden daraus 333 für die Fragestellung einschlägige belegte Fälle identifiziert, von denen nur 32 Evidenzaussagen erlauben.

Der Vortrag beruht auf Arbeiten von Marcus Hasselhorn, Karin Zimmer, Jan-Henning Ehm, Susanne Kuger, Jan Lonnemann, Dominique Rauch und Jolika Schulte; vortragen wird Marcus Hasselhorn.

Beitrag 2 (Birgit Heppt, Sophie Henschel, Petra Stanat): Sprachbildung im Fachunterricht: Voraussetzungen und Perspektiven

Sprachbildung gilt zunehmend als allgemeines Unterrichtsprinzip aller Fächer. Aufgabe der Lehrkräfte ist es somit, ihren Unterricht so zu gestalten, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung ihrer fachlichen und sprachlichen Fähigkeiten unterstützt werden. Die BISS-Initiative hat gezeigt, dass Lehrkräfte in den vergangenen Jahren enorme Anstrengungen unternommen haben, um Ansätze der Sprachbildung zu entwickeln und anzuwenden. Zugleich wurde deutlich, dass die systematische Umsetzung dieser Maßnahmen mit großen Herausforderungen verbunden ist. Ausgehend von Erfahrungen und Ergebnissen aus Projekten zur Lehrkräfteaus- und -fortbildung werden in dem Vortrag Gelingensbedingungen und mögliche Hürden bei der Implementation von Sprachbildung im Fachunterricht dargestellt. Daran anknüpfend wird diskutiert, welche Schritte notwendig sind, um vielversprechende Ansätze noch besser und breiter implementieren zu können. Hierbei werden Bildungspraxis und Bildungsadministration ebenso in den Blick genommen wie Lehramtsausbildung und Bildungsforschung.

Der Beitrag beruht auf Arbeiten von Birgit Heppt, Petra Stanat, Sofie Henschel; vortragen wird Birgit Heppt.

Beitrag 3 (Nicole Marx): Erkenntnisse zur sprachlichen Entwicklung neu zugewanderter Bildungsteilnehmender

Der deutlich verstärkte Zuzug minderjähriger Personen nach Deutschland führt seit 2015 nicht nur zu einem intensivierten wissenschaftlichen Diskurs über Sprachentwicklungsprozesse in Deutsch als Fremdsprache bzw. Deutsch als Zweitsprache, sondern auch und vor allem zu – teils ad hoc entwickelten – schulischen und curricularen Änderungen (vgl. u.a. Gill 2015, Massumi et al. 2015, Reich 2017). Obwohl die sprachliche Entwicklung dieser Schülerinnen und Schüler von allen Seiten als zentral verstanden wird, werden erst langsam belastbare Studien hierzu durchgeführt (vgl. Marx et al. 2020). Diese noch sehr offene Erkenntnislage ist mitunter ein Grund, warum kaum konkrete curriculare Richtlinien für den effektiven Deutschunterricht an Schulen bestehen. Die systematische Erhebung und Untersuchung sprachlicher Kompetenzen neu zugewanderter Schülerinnen und Schüler, gerade in den Jahren nach dem Übergang in den Regelunterricht, stellt ein wichtiges Forschungsdesiderat dar. Im Vortrag wird auf dieses Desiderat eingegangen und Erkenntnisse zur sprachlichen Entwicklung dieser Lernendengruppe diskutiert.

Beitrag 4 (Elmar Souvignier): Evidenzbasierte Leseförderung: Welche Unterstützung benötigen Schüler*innen und Lehrkräfte?

Leseförderung ist dann besonders wirksam, wenn Fördermethode und individuelle Lernvoraussetzungen eine hohe Passung aufweisen. Anzustreben ist, insbesondere vor dem Hintergrund heterogener Lerngruppen, eine diagnosebasierte differenzierte Leseförderung – unter Anwendung evidenzbasierter Fördermethoden. Es liegen zwar vielfältige Forschungsbefunden zu wirksamer Leseförderung vor, allerdings mangelt es an einem systematischen Transfer in die schulische Praxis. Ursachen mögen zum einen in einer mangelnden Praxisnähe vorliegender Förderkonzepte und zum anderen in einem Mangel an Informationen für Lehrkräfte im Hinblick auf Materialien und theoretische Konzepte der Leseförderung liegen. Für eine „gute Leseförderung“ scheint eine engere Zusammenarbeit zwischen Schule und Wissenschaft zielführend, für die entsprechende Strukturen

durch die Bildungspolitik bereitgestellt werden sollten. Auf diese Weise scheint ein Transfer evidenzbasierter Konzepte der Leseförderung in die schulische Praxis realistisch.